

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Der Fahrende  
**Autor:** Sergel, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-672959>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am häuslichen Herd.



XXXIV. Jahrgang

Zürich, 15. September 1931

Heft 24

## Der Fahrende.

Durch blühende Lande geht mein Weg,  
Und mit den Wolken geht mein Traum,  
Bald schlaf ich unterm Brückensteg  
Und bald im Feld am Lindenbaum.

Die schlimmste Sorge bleibt mir fern,  
Zufrieden ist mein Wanderblick;  
Und leuchtet mir kein heller Stern,  
So trägt mich auch kein Alltagsglück.

Nur neulich, als im Abendrot  
Ein junger Fant nach Hause kam,  
Sein junges Weib den Mund ihm bot  
Und er ans Herz die Kinder nahm,

Da fiel auch mich ein Sehnen an  
Nach Weib und Kind und eignem Herd...  
Verstohlen meine Träne rann,  
Und still hab ich mich abgekehrt.

Albert Sengel.

## Aus dem Wanderbuch eines zürcherischen Buchbinders.<sup>1</sup>

Am 20. April 1777 zog der junge Buchbindergefelle Leonhard Köchli von Bäretswil auf die Wanderschaft. Er war begabt mit klarem Verstand und hellen Augen und hätte eigentlich vollauf das Zeug gehabt zu einem Studiofus. Von seiner Selbständigkeit und Urteilsfähigkeit zeugen vor allem seine Aufzeichnungen über Landschaft und Volkstum der von ihm durchwanderten Gebiete, Dörfer und Städte. Da er genügend Geld bei sich hatte, um weite Strecken mit der Postkutsche oder mit dem Schiff zurückzulegen, erzählt er wenig von Schelmenstreichen „unterwegs“ — vom Bohémétum des damaligen Handwerksburschenlebens; aber da-

für berichtet er — was wertvoller ist — in sehr anschaulicher und treuherziger Weise über Sitten, Gebräuche und Einrichtungen von Städten, die damals noch ein ziemlich unbeschriebenes Dasein führten, heute aber weltbekannte Orte sind. Die Aufzeichnungen von Köchlis Wanderbuch weisen in entlegene Zeiten zurück, besitzen aber gerade deswegen wohl für manchen Leser einen besonderen Reiz.

Köchli verließ seine Heimat am 20. April 1777 und kehrte am 30. September 1780 wieder nach ihr zurück. Seine Wanderung führte ihn über Basel — Straßburg — Mannheim — Worms — Mainz — Bingen — St. Goar — Koblenz — Andernach nach Köln. „Wir verließen“, schreibt er, „Koblenz bei Sonnenuntergang, um nach Andernach zu fahren. Die Sonne ging im herrlichsten Abendrot unter; über dem Gebirge lagerten schwarze Wolken, und in der Ferne

<sup>1</sup> Nach der von Gerold Meyer von Knonau im Zürcher Taschenbuch vom Jahre 1900 veröffentlichten, rund 50 Seiten umfassenden „Beschreibung der Wanderschaft eines zürcherischen Buchbinders im 18. Jahrhundert.“